

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Weltkrieg

Cigaretten-Bilderdienst Dresden

Dresden, [1932?]

Der Weltkrieg 1918

[urn:nbn:de:bsz:31-362781](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-362781)

Der Weltkrieg 1918

Entschluß der OHL zum Angriff im Westen.

Die Lage der Mittelmächte war im Laufe des Jahres 1917 bitter ernst geworden.

Wohl hatte das deutsche Heer neue glänzende Siege erfochten, aber es hatte auch weiter unersehlich schwere Verluste erlitten. In der Front standen nun nur noch wenige durchgebildete und erfahrene Führer und Mannschaften. Manderlei Mißstände, die Lage in der Heimat, feindliche und kriegsgegnertische Propaganda begannen auf die Stimmung zu wirken. Der Erfolg fing an zu versiegen und wurde schlecht: schon kamen die 19jährigen des Jahrgangs 98 an die Front, die 18jährigen von 99 in die Rekrutendepots, und die Mehrzahl dieser jungen Leute war unterernährt, in der Heimat nur mäßig ausgebildet und dort schlechtesten Einflüssen ausgesetzt. Aus der Million der „K“-Leute in der Kriegsindustrie war nicht mehr viel für die Front „auszukümmen“, ebensowenig aus der Etappe.

In der Heimat war die Stimmung bedenklich geworden. Der U-Boot-Krieg hatte nicht den erhofften Erfolg gebracht. Kriegsgewinnler und „Hamster“ erregten Argerniß. Die Ernährung blieb schlecht, und nun mußte sich das Volk nach all der Not und den fürchterlichen Verlusten noch auf ein weiteres Kriegsjahr gefaßt machen! Dazu trug nun die Wühlarbeit der „Unabhängigen“ und „Spartakisten“ ihre ersten auch sichtbaren Früchte: Am Juli 17 waren Meutereien auf der Flotte vorgekommen, und im Januar 18 brach der erste große Munitionsarbeiterstreik aus. Beide Male griff die Regierung nicht durch. Dazu verstanden es unglückselige Politiker, durch von vornherein hoffnungslose Friedensresolutionen und Unbedachtsamkeiten schlimmster Art dem Feind immer wieder unsere Schwächen klar vor Augen zu führen.

Noch schlimmer stand es in Österreich. Sein ganzes staatliches Gebäude war im Wanken, die Ernährungsverhältnisse wurden trostlos, große Teile des Heeres waren völlig unzuverlässig geworden. Kaiser Karl hatte unter dem Einfluß der Kaiserin Zita Verhandlungen mit Frankreich angeknüpft, die an Verrat an Deutschland grenzten, dem Feind einen weiteren Beleg für die Lage der Mittelmächte lieferten und damit seine Zuversicht stärkten.

Auch in der Türkei und in Bulgarien war die Lage nicht weniger als hoffnungslos.

Aus der Ablehnung des russisch-deutschen Aufrufs aus Brest-Litowsk zu allgemeinen Friedensverhandlungen war wiederum zu erkennen, daß der Feind den Krieg bis zu vernichtender Niederlage der Mittelmächte weiterzuführen fest entschlossen war.

In dieser ernsten Lage schuf nun der Waffenstillstand mit Rußland die Möglichkeit, in letzter Stunde das Schicksal zu wenden. Wenn auch im Osten immer noch Truppen belassen werden mußten, die Masse der dort stehenden Heere wurde für andere Verwendung frei!

Es war zu prüfen, wie man die zeitweilige Überlegenheit nun ausnützen wollte.

Pläne, wie die Fortsetzung der Offensive im Osten, Vernichtung der Saloniki-Armee oder endgültige Niederwerfung Italiens, mußten trotz mancher großen Vorteile, die sie bringen konnten, nach sorgfältiger Prüfung verworfen werden. Wie es dort auch ausgehen mochte, die Entscheidung fiel im Westen, und es war nur noch die Frage, ob man sie hinausjögern oder sie suchen sollte. Sicher hätte man sich in Frankreich mit Hilfe der jetzt vorhandenen starken Reserven leichter verteidigen und, wenn der Feind wider Erwarten die Torheit besaß, mit neuem Angriff nicht bis zum Eintreffen der amerikanischen Hilfe zu warten, ihm durch starke Gegenstöße schweren Schaden tun können. Aber was hätte das genützt? Im Herbst 18 waren schon so viel Amerikaner da, daß die Überlegenheit nun unter allen Umständen erdrückend wurde. Aber selbst wenn es gelang, auch dann noch den Durchbruch des Feindes im Westen zu verhindern, wäre der Krieg dennoch verloren worden, weil die Bundesgenossen nicht mehr lange durchhalten konnten, und auch die Heimat bald versagt hätte.

Es gab gar keine andere Möglichkeit, den Krieg zu einem guten oder doch erträglichen Ende zu führen, als Angriff im Westen, so bald wie möglich und mit allen nur verfügbaren Kräften, wozu sich denn auch unsere Heeresleitung, unter Zustimmung von Kaiser und Kanzler, entschloß. Sie war sich dabei wohl bewußt, daß der Angriff mit dem Durchbruch beginnen mußte, einem Unternehmen, an dem der Feind trotz gewaltigster Überlegenheit an Zahl und Material 3 Jahre gescheitert war. Sie wußte auch, daß der Kampf im freien Felde, der nach dem Durchbruch kam, in seinem Ausgang keineswegs sicher war, kannte die Schwächen des Heeres und seiner Ausrüstung, war sich bewußt — daß das Scheitern der Offensive die endgültige Niederlage bedeutete. Trotzdem setzte sie alles „auf eine Karte“, tat es, weil sie nicht anders zu handeln vermochte, wagte das unmögliche Scheinende im Vertrauen auf den Geist des Heeres und seine ausgezeichnete Ausbildung.

Deutscher Angriffsplan. — Die Entente.

Zu entscheiden war nun noch, wo angefaßt werden sollte. Nach sorgfältigstem Abwägen des Für und Wider aller Möglichkeiten, entschloß sich die OHL Ende Januar zum Angriff auf die Engländer aus dem Raum zwischen La Fère und der Scarpe. Nach Durchbruch sollte der „Michaelangriff“, unter Schutz der Südfanke gegen die Franzosen, mit dem linken Flügel Somme abwärts in nordwestlicher Richtung gegen

Doullens vorgetragen werden, um die beiden feindlichen Armeen voneinander zu trennen, die britische Front weiter nördlich aufzurollen und die Engländer schließlich gegen das Meer zu drängen.

Der Hauptangriff fiel dem linken Flügel der Heeresgruppe Kronprinz von Bayern — der 17. und 2. Armee — zu, der Flankenschutz der 18. Armee auf dem rechten Flügel der Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Im ganzen werden in dem 75 km breiten Angriffsfeld für die auf den 21. März angelegte Offensive versammelt 62 Divisionen und 1700 leichte und schwere Batterien. Die Bereitstellung einer so gewaltigen Truppenmasse mit Munition und allem anderen Bedarf stellte an die Führung ungeheure Aufgaben, die aber glänzend gelöst wurden. Nicht weniger schwierig war die Geheimhaltung der Absichten.

Der Feind erwartet baldigen deutschen Angriff als selbstverständlich. Er ist sich bewußt, daß vom Frühjahr bis in den Herbst 18 die Entscheidung auf des Messers Schneide liegt. Gelingt es aber, bis zum Eintreffen der Amerikaner durchzuhalten, dann winkt der Sieg! Bis dahin, vor endgültiger Überlegenheit, kommt nur Abwehr in Frage, und so hat auch der im November geschaffene „Oberste Kriegsrat“ der Alliierten für die französische Front strikte Defensiv beschlossen.

Die Stimmung im Feindeslager ist recht düster: die Enttäuschungen und Verluste von 1917 waren furchtbare, und ob angesichts der U-Boots-Gefahr die Amerikaner wirklich noch rechtzeitig eintreffen werden, erscheint recht fraglich. Aber wenn sie die Siegeszuversicht zu wanken begann, dann wurde sie wieder aufgerichtet durch die 1917 so offenbar gewordene Schwäche der politischen Führung und der wirtschaftlichen Lage bei den Mittelmächten. Und nicht zuletzt: neben dem jähren Engländer Lloyd George regierte nun seit November 17 ein Franzose fanatisch-eisernen Siegeswillens, der „Tiger“ Clemenceau!

5,4 Millionen Menschen stehen gegen Deutschland und seine Verbündeten unter Waffen. 180 Divisionen halten die Front in Frankreich: vom Meer bis nach Ypern schützen sie die Belgier, dann bis über La Fère hinaus die Engländer, anschließend bis zur Schwetzer Grenze die Franzosen.

Wo der deutsche Angriff kommen wird, ist rechtzeitig erkannt. Aber die Engländer, beherrscht von der Sorge um die Kanalhäfen, lassen ihre Reserven nördlich des Angriffsfeldes, und auch die Franzosen, die eine zweite gleichzeitige Offensive an der Aisne und in der Champagne erwarten, veräumen es, genügend Kräfte an ihrem linken Flügel, an der Nahtstelle mit den Engländern, bereitzustellen.

Große Schlacht in Frankreich.

9. 3. Vom 9. 3. an werden in 6 Nächten für jede der am Angriff beteiligten 3 Armeen 3 Millionen Schuß Artilleriemunition vorgefahren, in vier weiteren gehen dann die Batterien in Stellung, und in der Nacht zum 21. 3. wird schließlich auch die Infanterie vorgezogen.

Durch alle möglichen Täuschungsmaßnahmen hatte man versucht, den Gegner über die wahre Richtung des Angriffs irrezuführen und damit drüben wenigstens eine gewisse Unsicherheit erreicht. Einen Täuschungsangriff zur Fesselung von Reserven zu führen, waren wir leider nicht in der Lage.

60 Eisenbahnbaukompanien und Hilfskräfte von zusammen 36000 Mann stehen bereit, um zerstörte Bahnen im eroberten Gebiet schnell wiederherzustellen. Auch sonst ist für den Nachschub alles getan, was bei der Knappheit der Betriebsstoffe für Kraftfahrzeuge, dem Mangel an Pferden, unter denen immer noch die Hände schwer haust, und der Not mit dem Pferdefutter getan werden kann.

Zwei verhängnisvolle Mängel sind geblieben: wir haben im Westen kaum noch Kavallerie, und Tanks fehlen immer noch so gut wie ganz.

21. 3. Wieder einmal ist uns im entscheidenden Augenblick das Wetter unhold: der Wind bläst für die Vergasung der feindlichen Artillerie ungünstig, und so ist es für die OHL ein schwerer Entschluß, trotzdem am Angriffstermin festzuhalten und planmäßig am 21. am frühesten Morgen das Feuer eröffnen zu lassen. Die 6000 Geschütze, die nun in den Nebel hineindrüllen, haben vorher, um den Angriff nicht zu verraten, keinen Schuß getan, alle Schießunterlagen sind nach dem Pulkowitschen Tabellen und den Karten errechnet!

Bis 9^h liegt das Feuer erst auf den Batterien des Feindes, anschließend zusammen mit dem der Minenwerfer auf seinen Infanteriestellungen. Dann erhebt sich unsere Infanterie auf der ganzen Front aus den Gräben, während nun die Masse des Artilleriefeuers als „Feuerwalze“ schützend und das Eingreifen von Reserven hindernd vor ihr her wandert.

Schnell werden überall die ersten Linien genommen, und am Abend sind auch die zweiten Stellungen des Gegners erreicht, teilweise sogar schon überschritten. Am besten ist es auf dem linken Flügel, bei der 18. Armee zwischen St. Quentin und La Fère, gegangen. Auf dem rechten Flügel, bei der 17. Armee südlich Arras, sind die Kämpfe von vornherein sehr schwer.

23. 3. Am Abend des dritten Angriffstages zeigt sich folgendes Bild der Lage:

Die 18. Armee hat den Crozat-Kanal und teilweise auch schon die obere Somme überschritten. Sie hat den Abschnitt, in dem sie den Hauptangriff gegen ein Eingreifen der Franzosen sichern sollte, damit erreicht und ist teilweise schon über ihn hinaus gelangt.

Dieser, gegen die Engländer Richtung Doullens, ist dagegen nicht nach Wunsch vorwärts gekommen. Der rechte Flügel, 17. Armee, gegenüber Bapaume - Arras ist auf erbitterten Widerstand gestoßen und stark zurückgeblieben. In der Mitte ist es vor der 2. Armee dem Feind gelungen, sich der Abdahnung seines Cambrai-Bogens noch rechtzeitig zu entziehen. Auch hier geht es gut nur noch oberhalb Veronne vorwärts. —

Es war nun die schwere Entscheidung zu treffen, ob man den Siegeszug der 18. Armee anhalten und einen Teil ihrer Kräfte zur Verstärkung des Hauptangriffs verwenden sollte, oder ob man die Erfolge des linken Flügels auszunutzen sollte, auf die Gefahr hin, daß die Operation dann in andere Bahnen kommen konnte.

Die OHL entschließt sich zum letzteren und gestattet der 18. Armee, die erheblich verstärkt wird, weiter in südwestlicher Richtung, auf Nonon, vorzugehen. Die 2. Armee soll im Vorgehen Somme abwärts auf Amiens bleiben, auch die 17. Armee behält ihr Ziel Doullens. Auch diese beiden Gruppen werden verstärkt, und der Angriff der 17. Armee soll nun noch durch den „Mars“-Angriff, beiderseits der Scarpe auf Arras, nach Norden ausgedehnt werden.

27. 3. Die Tage bis zum 27. 3. bringen gute Fortschritte. Die 18. Armee erreicht Rove und Nonon. Nördlich der Somme wird bei Miraumont und Albert die Aisne überschritten. Auf dem rechten Flügel bei Arras geht es freilich weiter nur ganz langsam vorwärts.

Nun sollen auch die rechts und links vom Angriffsfeld noch stehengebliebenen Armeen (6. bzw. 7.) sich dem Vorgehen anschließen. Aus den Befehlen der OHL mit ihren weitgesteckten Zielen atmet die optimistische Auffassung, nun Engländer und Franzosen zugleich schlagen zu können! —

Die Kühnheit und Fähigkeit, mit der unsere Herresleitung an ihren Plänen festhält, war berechtigt. Tatsächlich winkte uns um den 27. März der entscheidende Sieg.

Aber die Kräfte reichten nicht mehr:

28. 3. Die 17. Armee kam kaum mehr voran, und der „Mars“-Angriff beiderseits der Scarpe gegen Arras am 28. 3., der der Auftakt zum Angriff der rechts an die 17. anschließenden 6. Armee sein sollte, brachte fast völligen Mißerfolg. Damit fiel der Plan, die Engländer gegen die Küste zu drängen, überhaupt zusammen.

30. 3. Die 2. Armee macht zwar Richtung Amiens zunächst noch gute Fortschritte, und die 18. Armee erreicht sogar noch Montdidier, aber am 30. kommt auch bei Mitte und linkem Flügel der Angriff zum Erliegen; die Masse der französischen Reserven ist den Engländern zu Hilfe geeilt, und damit ist auch hier die Hoffnung auf Entscheidung zunichte. Aber die OHL will wenigstens noch den Bahnhofsnotenpunkt Amiens nehmen.

4. 4. Es wird 4. 4., bis wieder angetreten werden kann. Bis dahin ist aber der feindliche Widerstand wieder so stark geworden, daß unser Angriff nicht mehr vorwärts kommt.

Die deutsche Führung muß sich entschließen, ihn abzubrechen und das Heer zu einer Offensive an anderer Stelle umzugruppieren.

100000 Gefangene, 1500 Geschütze, 250 Tanks waren die Beute der deutschen Heere. Eine englische Armee war ganz, eine andere zur Hälfte zertrümmert, und mit Recht bezeichnen Engländer die Niederlage vom März 1918 als die größte ihrer Geschichte. Auch die französischen Verluste waren schwer. Amiens war den deutschen Geschützen erreichbar, bis zu 60 km die feindliche Front zurückgeworfen, und wieder standen wie 1914 die Spinnen deutscher Heere nur noch 3 Tagemärsche von Paris!

Aber der „strategische“ Durchbruch war uns nicht gelungen, und die mächtige Ausbuchtung zwischen Arras, Montdidier und La Fère, auf der nun unsere Truppen standen, bedeutete eine bedenkliche Frontverlängerung und bot dem Gegner Gelegenheiten zu gefährlichen flankenangriffen. Dabei hatte uns tatsächlich nur die „Entfernung von Schritten“ vom vollkommenen Siege getrennt. Ein mächtiges Tor ins freie Feld hatte uns am 27. März offen gestanden, als zwischen Engländern und Franzosen eine Lücke von 15 Kilometern klaffte, in der sich kein einziger Soldat befand. Schon hatte der englische Führer, Marshall Haig, auf die Kanaldünen, der französische Generalissimo Vétain auf Paris zurückgehen wollen — da gelang es in letzter Minute den Reserven Vétains, unseren Siegeslauf anzuhalten, erzwang die Not den Entschluß, einen gemeinsamen Oberbefehl mit weitesten Vollmachten zu schaffen. Es war Koch, der ihn übernahm! —

Am 23. März hatte inzwischen die Beschließung von Paris mit einem deutschen 21-cm-Geschütz von 120 km Tragweite eingeleitet, das bei Erzy nahe Laon Aufstellung gefunden hatte. Anfangs wollte die entfesselte Pariser Bevölkerung gar nicht glauben, daß die Granaten, welche immer wieder in die Hauptstadt einschlugen, von einer Kanone stammen könnten, vielmehr vermutete man, daß sie von Fliegern geworfen würden. — Bei den Franzosen setzte bald ein fieberhaftes Suchen nach dem gefährlichen Geschütz ein, aber es hat lange gedauert, bis es ihnen gelang, die von Marinmannschaften bediente Kanone zum „Abmarsch“ in eine andere Stellung zu zwingen — wo sie das Feuer alsbald wieder aufnahm. —

Armentières. Kessel.

Mit dem Michael-Angriff war unser Haupttrumpf ohne den erhofften Erfolg ausgespielt worden. Die Schlage, die wir nun noch zu führen vermochten, konnten die Wucht des großen Märzangriffs nicht mehr erreichen. Es lag aber kein Grund vor, zu verzagen. Vielleicht genügte das weitere Anwachsen der schon bisher

ungeheuren Verluste des Feindes, seinen Siegeswillen zu brechen. So entschloß sich denn unsere OHL zu sofortiger neuer Offensive. Es soll nun der „St.-Georgs“-Angriff aus der Gegend nordwestlich Lille gegen die Küste ausgeführt werden, der schon mit „Michael“ in enger Wahl gestanden hätte und dementsprechend vorbereitet war.

Der Engländer darf vor dem neuen ihm zugeordneten Schlage nicht erst wieder zu Atem kommen, und so ist höchste Eile geboten. Aber es wird doch 9. 4., bis die Umgruppierung der Kräfte vollendet ist.

An diesem Tage soll die 6. Armee (o. Duast) aus dem Raume Armentières - La-Bassée-Kanal mit dem Schwerpunkt Hazebrouck in nordwestlicher Richtung vorbrechen. Einen Tag später, am 10., hat der nördlich anschließende linke Flügel der 4. Armee (Stet v. Armin) zur Unterstützung des Angriffs über die Eps auf Messines - Bulverghem anzutreten.

Im ganzen stehen zunächst 28 Divisionen und über 616 Batterien zur Verfügung. Erst hatte der Doppelangriff das Höhen Gelände zwischen dem Kemmelberg und Cassel zu erreichen. Belam man es in Besitz, so waren die englisch-belgischen Herstellungen unhaltbar, und man durfte hoffen, im weiteren Verlauf der Kämpfe an die Kanaldünen zu gelangen.

Günstig für die Aussichten der Schlacht war es, daß die Engländer uns fast nur Divisionen entgegenstellen konnten, die in der Märzschlacht schwer gelitten hatten, und daß bei Armentières die Front von zwei recht unzuverlässigen portugiesischen Divisionen besetzt war. Bedenken mußte dagegen das Angriffsgelände erregen: die Eps war ein starkes Hindernis, und jenseits des Flusses war das Land völlig unübersichtlich, nah und von zahlreichen Wasserläufen durchschnitten.

9. 4. Der Angriff beginnt planmäßig. Die portugiesischen Divisionen zerfallen, und auch die englische Stellung wird überrannt. Am Abend des ersten Angriffstages ist bei Estaires bereits die etwa 10 km vor der alten Front stehende Eps erreicht.

10. 4. Am nächsten Tage tritt nun auch die 4. Armee an und gelangt in Richtung Wesschaete und über Messines hinaus vorwärts. Die Mitte der 6. Armee überschreitet den Eps-Fluß. Der englische Widerstand versteift sich. Vor dem linken Flügel geben die feindlichen Reserven mit Tanks zu harten Gegenstößen vor. Das Nachziehen unserer Artillerie und der Nachschub über den Morast des zerwühlten Kampffeldes erweist sich als äußerst schwierig. Zum erstenmal eingefetzte eigene Tanks bleiben stecken.

11. 4. Das von uns umklammerte Armentières wird vom Feind unter schweren Verlusten aufgegeben.

12. und 13. 4. Bis zum 13. 4. erreicht die Mitte der 6. Armee etwa die Linie vorwärts Baillieux - Meris - Vicur-Berquin (nördlich Merolle), steht also nur noch wenige Kilometer vor dem wichtigen Bahnhofsnotenpunkt Hazebrouck. Rechts ist die 4. Armee bis an den Fuß des Kemmel vorgedrungen. Auf dem linken Flügel des Angriffs, zwischen Merolle und dem La-Bassée-Kanal, ist es aber keinen Schritt vorwärts gegangen.

14. bis 19. 4. Die in den nächsten Tagen unternommenen Angriffe scheitern trotz Einsatzes starker Reserven überall. Die Abwehr wird überlegen. Die Lage unserer Truppen in dem deckungslosen und meist vom Feinde völlig einzusehenden Gelände wird sehr schwer.

20. 4. Am 20. 4. wird der Angriff eingestellt. Es sollen nun nur noch die zurückhängenden Flügel vorwärts gebracht werden. Dazu sind einige Tage der Vorbereitung nötig.

Am 25. 4. kann wieder angetreten werden.

25. 4. Der Sturm auf Oivensho und Festubert auf dem linken Flügel scheitert, aber die 4. Armee rechts kann den stark besetzten Kemmel nehmen und behaupten, trotz Eingreifens starker englischer und französischer Reserven und des nun auf die Höhen konzentrierten Feuers. Mit der Einnahme des 156 m hohen Berges, der die flandrische Ebene doch überragt, haben wir an einer beherrschenden Stelle.

29. 4. Die Auswertung des großen Erfolges durch einen neuen Angriff am 29. April gelingt aber nicht. Die Schlacht bei Armentières ist nach Einsatz von 36 Divisionen zu Ende.

Wohl hatten die Engländer unter unserem Druck das gesamte unter schwersten Opfern in der Flandernschlacht 1917 eroberte Gelände östlich Ypern aufgeben müssen, hatten wir 30000 Gefangene und 450 Geschütze einbringen können, aber unser strategisches Ziel war wieder nicht erreicht: wir hatten bis zu den beherrschenden Höhen von Cassel nicht vorzudringen vermocht, der Feind hielt weiter Ypern und die Herstellungen weiter nördlich, zum Bewegungskrieg war es nicht gekommen, und die Kanaldünen blieben fern. Dazu war nun in der Front eine weitere Ausbuchtung entstanden.

Dabei hatten wir tatsächlich ein zweites Mal vor einem entscheidenden Sieg gestanden, aber abermals hatte das Eingreifen französischer Reserven die Engländer gerettet.

Entschluß zur Fortsetzung der Offensive.

Was sollte jetzt geschehen?

In den neuen Stellungen stehen bleiben konnte man auf die Dauer nicht: Die stark verlängerte Front erforderte bei ausreichender Besetzung viel zuviel Truppen. Der Verlauf der beim Steckenbleiben des Angriffs entstandenen Linien war oft recht ungünstig. Namentlich die Ausbuchtung Arras - Montdidier - Nonon forderte den Feind zu flankenangriffen geradezu heraus.

Ein Zurückgehen in die alten Stellungen war schon aus moralischen Gründen ebenso unmöglich. Überhaupt kam eine reine Verteidigung nicht in Frage. Man konnte damit zwar die Entscheidung eine Zeitlang aufhalten, aber sie fiel dann nach Eintreffen der Amerikaner um so sicherer zu unseren Ungunsten aus. Nur ein neuer großer Angriff konnte helfen und mußte darum gewagt werden, trotz aller strategischen Bedenken, trotz des jetzt schon sehr hohen Kräfteverbrauchs, der angesichts der trostlosen Erschlagung bei weiterem Wachsen und zum Verhängnis werden konnte. —

Leitender Gedanke für die neuen Operationen ist die Fortsetzung des Angriffs auf die Engländer. Nun steht aber hinter der britischen Front bei Amiens, Doullens und in Flandern noch die Masse der französischen Reserven, erwartete man doch beim Gegner, daß wir von den zweimal schwer geschlagenen Engländern nicht ablassen!

Unsere OHL glaubt nun, daß die Aufnahme der Offensive in Flandern oder nördlich der Somme erst dann möglich sei, wenn es gelungen ist, diese Reserven durch einen Nebenangriff möglichst weit weg zu zwingen. Sie hofft am Chemin des Dames eine für die Ablenkungsoperation geeignete schwache Stelle der französischen Front gefunden zu haben. Hier soll also nun zuerst angefaßt werden. Der Hauptangriff, der als „Dagen“-Angriff aus der Gegend südlich Noyon geführt werden soll, ist einstweilen vorbereiten. 32 Divisionen werden für ihn schon jetzt hinter der Heeresgruppe Kronprinz von Bayern bereitgestellt.

Ehe die Vorbereitungen für den Angriff am Damentweg durchgeführt waren, mußte es Ende Mai werden. Bis zu Beginn des Hauptangriffs wurde es also Juni! Das war äußerst bedenklich, denn dem englischen Heer, welches man bei sofortigem Angriff in schwerster Krise getroffen hätte, wurde damit eine allzulange Erholungszeit geschenkt. —

Die „Blücher“-Angriff genannte Ablenkungsoperation zwischen Noyon und Reims kann auf den 20. Mai angefaßt werden.

Unsere Feinde erwarten die ihnen über erscheinende Fortsetzung der deutschen Angriffe mit großer Sorge und Nervosität. Schon hat das 5. Kriegsjahr ihnen 500 000 Mann, 2000 Geschütze und 400 Tanks gekostet, und es ist nicht abzusehen, was es noch an Überraschungen bringen mag.

Koch wollte schon zweimal die Gefahr durch eigenen Angriff bannen, aber Pétain und Haig waren dagegen und wollen mit der Aufnahme der eigenen Offensive warten, bis die Amerikaner an der Front erscheinen, von denen nun schon 200 000 Mann in Frankreich sind und täglich weitere 6000—7000 landen.

Die Reserven bleiben im Norden stehen. In einen Angriff am Chemin des Dames denkt niemand. Die Stellungen dort gelten als unerreichtbar. Von Natur ausgezeichnet, dazu stark ausgebaut, gelten sie als Erholungsfront!

Blücher-Angriff.

Der Angriff war zunächst von der Heeresgruppe Deutscher Kronprinz aus der Linie Chauny—Reims in einer Breite von 55 km zu führen, und zwar mit der 7. Armee (v. Böhm) zwischen Chauny und Verberan-Bac, mit dem rechten Flügel der 1. Armee (Frit v. Below) bei und westlich Reims. Zur Verfügung stehen im ganzen 33 Divisionen und 4500 Geschütze. Die Angriffsziele sind, dem Sinn der Operation entsprechend, begrenzt: Man will nur auf die Höhen südlich der Aisne beiderseits Soissons und die südlich der Vesle beiderseits Reims vorgehen. Später soll sich von der Heeresgruppe Kronprinz von Bayern der linke Flügel der 18. Armee (v. Hutier) dem Angriff durch Vorstoß auf dem westlichen Oise-Ufer in Richtung auf Compiègne anschließen. Ihn gleichzeitig antreten zu lassen, ist leider aus Mangel an Kräften unmöglich. —

Die zum 25. Mai hatte durch unseren ausgezeichneten Tarnungsmaßnahmen die zwischen Oise und Reims stehende französische Armee von dem bevorstehenden Angriff nicht das geringste gemerkt. Als man dann endlich von ihm erfuhr, war es zum rechtzeitigen Heranziehen von Reserven zu spät.

27. 5. Nachdem von Mitternacht an Artillerie- und Minenfeuer die feindlichen Batterien vergast und die Stellung erschüttert haben, stieg um 4^h früh die deutsche Infanterie hinter der Feuerwalze aus den Gräben. Rechts werden die Ailette und der Oise-Aisne-Kanal überschritten, auf dem linken Flügel wird der Marne-Aisne-Kanal erreicht. Gewaltig ist der Erfolg in der Mitte des Schlachtfeldes: In ununterbrochenem Anlauf wird hier der steile „Damentweg“ erkliegen. Schon nach zwei Stunden steht nach unendlichen Anstrengungen auch die Artillerie in unseren alten, 1917 verlorenen Stellungen und sendet den weidenden Franzosen und Engländern, die unsere Infanterie raslos vor sich herreibt, ihr Feuer nach. Ins Aisnetal hinunter steigen nun die Sturmwellen und die Höhen jenseits wieder hinauf. Am Abend stehen die Divisionen unserer Mitte, nach einem ununterbrochenen Siegeszug von bis zu 20 Kilometern, beiderseits Reims auf dem Nordufer der Vesle!

Es ist ein gewaltiger, überraschender Erfolg erstritten. Es gilt ihn auszubauen.

28. 5. So wird denn weiter vorgegangen. Auf dem Westflügel wird Soissons erreicht, im Osten nähert sich unser Angriff der Nordfront von Reims. Die Mitte überschreitet in breiter Front die Vesle. Es sollen nun die Höhen südwestlich Soissons, die Gegend von Fère-en-Tardenois und die Südfront von Reims erreicht werden.

29. 5. Die Mitte erreicht bei Fère-en-Tardenois den aus der Marneschlacht 1914 berühmten Durcq. Aber die Flügel „hängen“ weiter. Rechts ist nun zwar Soissons endgültig genommen, aber über die Höhen südlich der Stadt geht es nicht weiter. Der linke Flügel liegt immer noch vor Reims. Der Angriff nimmt immer mehr Keilform an.

Aber der Erfolg ist dennoch ein gewaltiger, und unter diesem Eindruck entschließt sich die OHL, die Ziele nochmals weiter zu stecken, den Angriff bis nach Dormans und Epernay an der Marne

vorzutragen. Rechts soll nun auch der linke Flügel der 18. Armee antreten und durch Vorgehen über den Oise-Abhang zwischen Noyon und Chauny den alten rechten Flügel bei Soissons vorrücken. Auf dem linken Flügel der Angriffsfront ist nach Osten gegen die Höhen südlich Reims einzuschwenken.

30. 5. Nach einem Vormarsch in vier Kampftagen von bis zu 60 km Länge erreicht die Mitte der 7. Armee bei Dormans und Châtreaux-Thierry die Marne.

50 000 Mann und 600 Geschütze zählt bisher die Beute, und die Spühen unseres Heeres stehen nun auch hier nur noch 75 km, 3 Tagemärsche, vor Paris!

Aber wieder sind die Flügel kaum vorwärts gekommen. Weder hatten trotz des Angriffs der 18. Armee unsere Truppen beiderseits Soissons nennenswerte Fortschritte machen können, noch war es bei Reims vorangegangen. Überall macht sich nun schon das Eintreffen der hochlichen Reserven bemerkbar! Zwar gelang es in den nächsten Tagen noch, bis in die Linie Noyon—Soissons und von Soissons aus gegen Villers-Cotterêts Raum zu gewinnen, aber im ganzen ändert sich die Lage nur wenig. Aufsehend kommt es zum Gleichgewicht der Kräfte. Der deutsche Angriff erstarrt in einer schmalen, 50 km tiefen Ausbuchtung gegen die Marne zu, in den Flanken im Westen den Großen Forst von Villers-Cotterêts, im Osten den Reims-Bergwald.

3. 6. Die OHL muß sich am 3. Juni entschließen, den Angriff einzustellen. Es soll nun nur noch der bereits vorbereitete Vorstoß der 18. Armee aus der Linie Montdidier—Noyon stattfinden. Man hofft, daß dieser der allgemeinen Offensive neuen Aufschwung geben wird.

9. 6. Am 9. Juni wird zur „Schlacht bei Noyon“ angetreten. 13 Divisionen und 616 Batterien sind eingesetzt.

Trotz von vornherein harter Gegenwirkung geht es anfangs gut vorwärts, an einzelnen Stellen bis zu 12 km. 13 000 Gefangene und 300 Geschütze werden eingebracht. Aber dann verstärkt sich der Feind und schiebt zu teilweise erfolgreichen Gegenangriffen. Auch der neue Angriff muß eingestellt werden. Zwar weicht der Feind nun noch unter dem Druck der deutschen Offensive westlich der Oise aus seinen Stellungen östlich des Flusses südlich Noyon zurück, womit eine gewisse Verbesserung unserer Stellungen beiderseits der unteren Aisne erreicht wurde, aber die Hoffnung, daß nun die Gesamtoperation wieder in Fluß käme, ist zunichte. Der „Marnesack“ bleibt, unsere strategische Lage hat sich verschlechtert.

Wie im März in der Michaelschlacht der weit über Aufgabe und Erwartungen hinausgehende Sieg der 18. Armee zur Änderung des ursprünglichen Operationsplanes geführt hatte und schließlich in eine höchst ungünstige Lage hineinführte, welche alle weiteren Erfolge aufwog, so war es nun ein zweites Mal im Mai geschehen. Wieder durfte ein überraschender Erfolg nicht unausgenutzt bleiben, selbst nicht auf die Gefahr hin, daß die Durchführung des Gesamtoperationsplanes Schaden litt. Und wieder mußten wir es erleben, daß das Kriegsglück und seine Günstigkeit im entscheidenden Augenblick verlagerte. Zum dritten Male war das Ende eines glänzenden Siegeszuges eine Lage, die wohl auch für uns neue Möglichkeiten erschloß, aber dem Feinde weit mehr Vorteile zu vernichtenden Schlägen gegen uns bot.

Daß der Eindruck unseres dritten Hammerschlages von 1918, der dazu noch mit einem einzigen Schwung eine als unerreichtbar geltende Front zertrümmert hatte, ein gewaltiger war, versteht sich. Aber er reichte wieder nicht, um unsere Feinde auch nur für einen Augenblick friedenswilliger zu machen.

Auf vollgepumpten Schiffen haben die Amerikaner und können nun in jedem Monat 300 000 Mann Verstärkungen landen!

Eiferne Willens und in sicherer Siegesgewissheit erklärt am 4. Juni, als wir wieder wie 1914 an der Marne stehen, Clemenceau in der französischen Kammer: „Ich schlage mich vor Paris, ich schlage mich in Paris und werde mich hinter Paris schlagen!“

Die österreichische Italien-Offensive.

Fast unmittelbar nach dem unbefriedigenden Abschluß unserer Operationen vom Chemin des Dames und bei Noyon fällt eine zweite folgenschwere Entscheidung, die für die künftigen Entschlüsse unserer Obersten Heeresleitung von größter Bedeutung werden mußte: der österreichische Angriff gegen Italien scheitert.

Kurz vor Beginn unserer Märzoffensive, nachdem Österreich Hilfe in Frankreich selbst abgelehnt hatte, richtete unsere OHL an den k. u. k. Generalstabchef, Generaloberst Arz von Straußenburg, die Aufforderung, den deutschen Entscheidungsangriff durch eine baldige Offensive gegen die Italiener zu unterstützen.

Das österreichische Oberkommando antwortete schließlich zustimmend. Freilich machte es die den Wert der Hilfe stark vermindernde Einschränkung, daß der Angriff erst Ende Mai beginnen könne. —

Das große Unternehmen der k. u. k. Truppen, von dem man einen entscheidenden Sieg erhoffte, sollte aus zwei sich ergänzenden, gleichzeitigen Angriffen bestehen: Feldmarschall Boroevic hatte über die Piave nach Westen Richtung Treviso vorzustößen, Feldmarschall Conrad von Höhendorf auf der Alpenfront anzugreifen. Die Angriffsbreite war für die 40 zur Verfügung stehenden Divisionen sehr groß.

13. 6. Es wurde Mitte Juni, bis die Bereitstellung beendet war, und die Operationen begannen gleich mit einem Mißerfolg: Ein Ablenkungsangriff, den zwei Divisionen über den Tonale-Paß (zwischen Ortler- und Adamello-Gruppe) führen sollten, scheitert in Schnee und Eis.

15. 6. Im Hauptangriff am 15. 6. nehmen die Truppen Conrads die vordersten Stellungen der Italiener. Aber diese hatten dort nur geringe Kräfte gelassen, und als nun die Österreicher vor der wirklichen Stellung festliegen, trifft sie ein harter Gegenstoß, der sie in ihre Ausgangsstellungen zurückwirft. Der Angriff ist damit völlig gescheitert.

Borowicz Truppen haben mehr Glück. Es gelangt ihnen, die hochgehende Welle an mehreren Punkten zu überschreiten und wenigstens auf beiden Flügeln in den nächsten Tagen noch weiter zu kommen. Aber dann tritt auch hier eine ungünstige Wendung ein. Die Italiener verstärken sich schnell und drohen, den erschöpften Angreifer, dem über den reichenden Fluß nur schwer Verstärkungen und Munition nachgeführt werden können, in die Welle zu werfen. Schon vom 20. 6. an müssen die Truppen auf ihr Ufer zurückgenommen werden.

Osterreich-Ungarns Angriffskraft ist nun erschöpft. Zu selbständigen Operationen ist es nicht mehr in der Lage. Das einzige, was wir vom Bundesgenossen noch erwarten dürfen, ist unmittelbare Hilfe in Frankreich. Sie wird nun abermals erbeten und auch nach einigem Widerstand gewährt. Aber im ganzen gelangen nur zwei Divisionen und besondere Artillerie noch auf den westlichen Kriegsschauplatz.

Marne-Champagne-Offensive.

Auch unser dritter großer Sieg hatte die operative Lage unseres nach dem Mißerfolg der Osterreichler im wesentlichen auf sich selbst gestellten Heeres nicht gebessert. Ein zweites Mal steht die Oberste Heeresleitung nun vor dem jetzt noch schwieriger gewordenen Entschluß, ob sie zur Verteidigung übergeben oder den Angriff fortsetzen soll.

Rückfall in die Defensive erscheint ihr jetzt noch unmöglicher als vor dem Blücher-Angriff. Die Verfolgung auch des neuen großen Erfolges, der zur Schaffung einer verteidigungsfähigen Front nicht zu vermeiden war, mußte in der Debatte, bei den schon wankenden Bundesgenossen und auch im Heer die verhängnisvollen moralischen Folgen haben. Vor allem aber, wir mußten vor Erscheinen der Amerikaner zu einer Entscheidung kommen, nach ihrem Einrücken in die Front der Gegner war der Krieg auch bei defensiver Kriegsführung verloren!

Angesichts dieser Sachlage hält die OHL in voller Erkenntnis ihrer Verantwortung daran fest, „um den Sieg zu kämpfen“, und entschließt sich, die Offensive fortzusetzen. Nur durch Angriff konnte der Feind noch in eine so bedrängte Lage gebracht werden, daß er Verhandlungen weiterem, unabsehbarem Ringen vorzog. —

Die Leitung der deutschen Politik war von der OHL stets vom Stand der Operationen unterrichtet worden. Sie kennt auch jetzt die Lage, das Für und Wider der zu fassenden Entschlüsse und stimmt der Fortführung des Angriffs zu. Ihre Unterstützung durch eine begleitende „politische Offensive“ (= Propaganda) zur Förderung des Friedenswunsches der Völker unterbleibt nach unglücklicher Einleitung aber ganz. Die Mißverständnisse zwischen militärischer und politischer Leitung wachsen bedenklich.

Die OHL verbartet weiter bei ihrem Entschluß, den Hauptschlag gegen die Engländer zu führen. Diese sind aber nun wieder kampffähig und haben neue eigene Reserven. Können ihnen auch noch Franzosen zu Hilfe, so wäre ein Erfolg mehr als fraglich. Ehe man zum großen „Hagen“-Schlag in Flandern schritt, mußten also nach Ansicht der OHL die französischen Reserven durch einen neuen Angriff weiter gebunden werden.

Dieser soll beiderseits Reims stattfinden. Hier scheint in der französischen Front eine schwache Stelle zu sein; vor allem aber ist für die Auswahl dieses Abschnitts die Notwendigkeit bestimmend, die unhaltbaren Stellungen der 7. Armee im Marnebogen zu verbessern. Ehe für die Truppen dort keine bessere Sicherheit bestand, konnte man an einen Angriff in Flandern nicht denken.

Zwei Mittel gab es, die Lage, welche aus dem Malangriff entstanden war, zu ändern: entweder man ging hinter die Vesle zurück, oder man griff an. Die OHL hatte mit ihrem Entschluß das zweite Mittel gewählt. Freilich konnte eine Offensive beiderseits Reims nur die Gefahr in der Ostflanke des Marnebogens beseitigen. Seine Bedrohung von Westen blieb; vielleicht sollte hier ein späterer Angriff in Richtung Paris oder Amiens helfen.

14. 6. Am 14. Juni ergeben sich für den Doppelantritt „Marnebogen“ und „Reims“ die grundlegenden Befehle. Am 10. Juli soll angetreten werden und schon am 20. Juli dann der „Hagen“-Angriff gegen die Engländer in Flandern folgen.

Im Marnebogen-Angriff hat die 7. Armee oberhalb Chateau-Thierry die Marne zu überschreiten und dann auf beiden Flügeln aufwärts Richtung Epernay vorzugehen. Im Reims-Angriff östlich dieser Stadt haben 1. und die links anschließende 3. Armee mit dem rechten Flügel auf Epernay, mit der Mitte auf Châlons-sur-Marne vorzustößen. Reims selbst und der Reims-Bergwald werden „ausgespart“. Die inneren Flügel beider Angriffe sollen dann schließlich südlich des Reims-Bergwalds bei Epernay zusammenstoßen. Der Gesamtangriff hat eine Breite von etwa 120 km. Bereitgestellt können werden 47 Divisionen und 2010 Batterien. Für den Marneübergang werden außerdem starke Pionierformationen mit Brückengerät herangezogen.

Die Vorbereitungen verzögern sich aber, so daß erst am 15. Juli angegriffen wird.

Aber diesmal ist dem Feinde unser Angriff so frühzeitig bekannt geworden, daß noch Reserven herangezogen werden konnten. Dazu haben sich die Franzosen inzwischen auf eine andere Taktik der Verteidigung umgestellt. Sie lassen am 15. Juli in den vorderen Linien nur noch ganz schwache Kräfte, die Hauptwiderstandslinien sind zurückverlegt.

15. 7. In der Champagne überrennt zwar unsere Infanterie der 1. und 3. Armee die vorderen Feindstellungen zwischen Peunay und Massiges leicht, trotzdem das Wetter dem Durchschleichen der Artillerie

wenig günstig gewesen war. Aber dann bleibt sie unter schweren Verlusten vor einer stark besetzten Stellung liegen, die so weit rückwärts gelegen ist, daß sie von unserer Artillerie-Vorbereitungsfeuer nicht mit gefaßt worden war. Der Angriff muß als gescheitert betrachtet werden.

Südwestlich Reims stürmt sie trotz des sehr schwierigen Berg- und Waldgeländes ebenfalls die vorderen Stellungen und dringt ungeachtet steigenden Widerstandes teilweise noch über die zweiten hinaus, aber zu einem Durchbruch kommt es hier auch nicht.

Dagegen wird an der Marne ein großer Erfolg erritten. Trotz schwersten Artilleriefeuers — auch hier wehrt der Feind durch Gefangene und Überläufer über jede Einzelheit des Angriffs offenbar genau Bescheid — gelingt es unseren tapferen Pionieren, ihre Pontons und Fahren zu Wasser zu bringen, schließlich sogar einige Brücken zu bauen. Der Übergang gelingt, und am Abend des 15. sind wir beiderseits des Flusses bereits 6 km in Richtung Epernay vorgedrungen.

50000 deutsche Soldaten stehen wieder südlich der Marne! Aber sie liegen nun auch hier vor unerschrittenen rückwärtigen Stellungen, und auch das Flußtal hinter ihnen ist zu einer wahren Hölle geworden. Unausgesetzt schießt dahin der Feind mit Besançonmunition und Gas, unaufhörlich lassen fliegende Bomben auf die Übergänge hageln, so daß ein Nachschub kaum möglich ist!

16. und 17. 7. Trotz des Mißerfolges östlich Reims läßt die OHL den Angriff fortsetzen. Er bringt wenig neuen Erfolg. Jenseits der Marne beginnt die Lage unhaltbar zu werden. Die OHL muß den Befehl geben, das südliche Ufer in der Nacht zum 21. 7. zu räumen.

Die angestrebte Verbesserung der Lage auf der Ostflanke des Marnebogens war nicht erreicht. Aber noch gefährdeter mußte nun der Westteil der großen Ausbuchtung erscheinen, welcher den Wäldern von Compiègne und Villers-Cotterêts gegenüber lag.

Wenn auch die OHL mit einem Vorstoß gegen diesen Frontteil rechnet, so glaubt sie doch, daß die dort eingerichteten schwachen Truppen sich vorläufig zu halten vermögen, zumal ja der Vorstoß östlich Reims und über die Marne die feindlichen Reserven binden muß. So trifft sie trotz des teilweisen Mißerfolges beim Angriff vom 15. 7. die letzten Vorbereitungen zum großen „Hagen“-Angriff in Flandern, der nun mit 47 Divisionen und 1200 Batterien unverzüglich einsetzen soll.

Der Umschwung.

Schon glaubt man kaum mehr an eine Bedrohung der Westflanke des Marnebogens, da naht das Verhängnis. Am 18. 7. frühmorgens brechen die Franzosen, verstärkt durch amerikanische Divisionen und begleitet von fast 400 Tanks und zahllosen Schlachtfliegern, hinter einer alles zermalmenden Feuerwalze zwischen Aisne und Marne gegen sie vor. Die dünnen Linien unserer übermächtigen und grippekranken Stellungsdivisionen werden überrannt. Die Lage wird äusserst bedrohlich. Kommt der Feind weiter, so können unsere Truppen im Marnebogen abgerollt werden. Schon liegt die einzige zur Marne führende Bahn unter Feuer.

Der „Hagen“-Angriff und die Fortsetzung der Offensive östlich Reims müssen aufgegeben, die über die Marne gegangenen Truppen unverzüglich zurückgenommen, alle verfügbaren Reserven an die bedrohten Stellen geworfen werden. Der Umschwung der Kriegslage zu unseren Ungunsten ist da! Wir werden endgültig in die Verteidigung gedrängt. Der Krieg ist nicht mehr zu gewinnen. —

Wenn auch der feindliche Ansturm, auch dank unserer Artillerie, die über die Hälfte der Tanks abschleift, in den folgenden Tagen zum Stehen kommt: die Lage im Marnebogen ist unhaltbar geworden.

24. 7. bis 3. 8. In der Nacht zum 28. 7. wird seine schrittweise Räumung begonnen. Am 3. 8. stehen unsere Truppen wieder in der Linie (nördl.) Soissons-Reims hinter Aisne und Vesle. —

Die OHL hofft aber, nun die Stellungen auf unserer gesamten Westfront halten zu können, sogar zu kleineren Angriffen fähig zu sein. Die Räumung der jetzt noch vorspringenden Frontbögen (Armentières, Montdidier, St. Mihiel) unterbleibt. Da trifft uns ein zweiter schwerer Schlag: Marshall Foch hatte sich am 24. 7. mit seinen Heerführern zur Ausnützung der Million Amerikaner, die nun schon zur Verfügung standen, auf eine unausgesparte allgemeine Offensive geeinigt. Unter die ersten Operationen gehört die Zertrümmerung unserer Frontbögen von Montdidier.

8. 8. Am 8. 8., dem „schwarzen Tag des deutschen Heeres“, gelingt es den Engländern, östlich Amiens tief in unsere Front einzubrechen. Südlich an die Briten anschließend, greifen die Franzosen an. — Am 10. 8.

12. 8. ist auf der ganzen Front von Albert bis zur Oise die Schlacht im Gange. — Am 12. August kann unsere Lage als einstweilen wieder gefestigt gelten. Aber es hat sich eine so starke Erschöpfung unserer Kampfkraft gezeigt, daß Kaiser und Heeresleitung zur Überzeugung kommen, „daß der Krieg beendet werden müsse“. Es galt nur noch, durch zähen Widerstand des Heeres einen erträglichen Frieden zu erziehen.

14. und 15. 8. Leider lassen die Besprechungen von Spa die Reichsleitung den Ernst der Lage noch nicht voll erkennen. Ein Friedensvorschlag an den Feind, der sofort hätte gestellt werden müssen, sobald die Front stand, unterbleibt. Eine Einigung mit Osterreich-Ungarn über gemeinsame Friedensschritte kommt nicht zustande. Am 14. 9. macht dieses ein gefondertes Friedensangebot ohne Erfolg.

Die Zurückführung des Heeres in eine vom Feinde abgesetzte und verkürzte Front unterbleibt. Der Kampf dehnt sich nach Norden in die Gegend von Arras und nach Süden bis zur Aisne aus.

Zusammenbruch der Balkanfront.

Seit dem Angriff der Orientarmee im Frühjahr 1917 hatte an der Front der Mittelmächte in Albanien und Mazedonien im allgemeinen Ruhe geherrscht.

September 1918. In Albanien stehen Österreicher, an der übrigen Front im September, nachdem im Laufe des Sommers 1918 die deutschen Truppen bis auf ein paar tausend Mann und etwa 100 Geschütze vermindert worden waren, fast nur noch Bulgaren. Der Abschnitt vom Ochridasee bis zur Struma untersteht deutschem Oberbefehl (General von Scholtz).

In Zahl sind die Truppen unserer Salonikfront denen der Entente nur unwesentlich unterlegen, auch stehen sie in guten Stellungen. Aber Bulgarien, seit 1912 fast ununterbrochen im Kriege, ist schon längst kriegsmüde; dazu hatten die Lösung der Dobrudschka-Frage und die Entente-Propaganda höchst ungünstig gewirkt. Nach Scheitern unserer Westoffensiven ist die Stimmung bei seinen Truppen, die an allem Mangel leiden, völlig hoffnungslos. Eine Vermehrung der deutschen Verbände scheint der OH unmöglich.

15. 9. Am 15. 9. schreitet die Orientarmee zur entscheidenden Offensive. Den Hauptstoß führt sie, in vorderer Linie die Serben, in das Dreieck zwischen Wardar und Cerna. Die Bulgaren verlagern vollkommen. Die wenigen deutschen Truppen vermögen das Verhängnis nicht aufzuhalten; in der Front klafft bald eine Lücke von 40–50 km, in die der Ögerner immer tiefer eindringt. Die Truppen müssen Wardar aufwärts zurückgenommen werden. Bei Uskub soll eine neue Front gebildet werden.

30. 9. Da schießt am 30. 9. Bulgarien unter den härtesten Bedingungen einen Waffenstillstand. Seine Armee läuft auseinander. Zar Ferdinand dankt ab.

Um dem Feind wenigstens den Weg zur Donau zu sperren, beschließt General von Scholtz, alle deutschen Truppen in Richtung auf Nisch herauszulösen und dort zusammen mit den nun anrollenden Verbänden erneut Widerstand zu leisten. Der Aufmarsch bei Nisch kann aber nicht mehr rechtzeitig durchgeführt, und die Versammlung muß auf Krusevac zurückverlegt werden. Eine deutsche Abteilung, die den Anschluß verloren hatte, schlägt sich in kühnem Zuge über Letina zur Adria durch.

Da es sich nun nur noch um den Schutz Ungarns handeln kann, treten die Truppen unter österreichischem Kommando. Der neue Befehlshaber, Feldmarschall von Kövess, entschließt sich, nachhaltigen Widerstand erst hinter Donau und Save zu leisten.

Die Truppen bei Krusevac erhalten den Befehl zum Rückzug auf Belgrad. Inzwischen durch das Alpenkorps und andere deutsche und österreichische Divisionen verhäßt, geben sie abschnittsweise auf die Donau zurück, die bis zum 1. 11. überschritten ist.

1. 11. Aber die Auflösung des österreichischen Heeres hatte schon reichende Fortschritte gemacht, und in Ungarn bricht die Revolution aus.

4. 11. Als am 4. 11. Österreich-Ungarn mit der Entente einen Waffenstillstand abschließt, nach welchem die deutschen Truppen, die am 24. 11. noch auf ungarischem Boden waren, Kriegsgefangene sein sollten, wird auch der nicht ausbleibende Widerstand an der Donau unmöglich.

Es bleibt nichts anderes übrig, als die 11. Armee schleunigst nach Deutschland abzuführen. Sie wird bis zum 8. 12. südöstlich Budapest noch gerade rechtzeitig verladen.

8. 12. Feldmarschall von Mackensen aber, der unsere Truppen in Rumänien über Siebenbürgen zurückführt und bis zur Abfertigung seiner letzten Leute ausbarrt, wird am 16. 12. 18 auf Verlangen der Entente in Budapest interniert und bis November 19 in Saloniki in Gefangenschaft gehalten.

Der Zusammenbruch der Türkei.

Ende Februar 1918 verlaufen die türkisch-deutschen Stellungen in Palästina, nördlich von Jaffa, Jerusalem und Jericho vorbei, vom Meer bis ins Ostjordanland bei Es Salt.

9. 3. 18. Am 9. 3. 1918 schreiten die Engländer wieder zur Offensive. Ihr frontaler Durchbruchversuch Richtung Nablus wird abgefangen. Nun will Allenby die linke Flanke der Türken umgehen und gleichzeitig ihre von aufständigen Arabern dauernd bedrohten Verbindungen nach Damaskus zerschneiden.

26. 3. Er stößt zu diesem Zwecke am 26. 3. von Jericho über den Jordan Richtung Amon vor, wird aber schließlich zurückgeschlagen. Nach Scheitern eines zweiten Frontalangriffs im April erfolgt Anfang Mai ein neuer Angriff über den Jordan, der ebenfalls mißglückt.

Nun macht die Sommerhitze größere Operationen einstweilen unmöglich. In Erwartung englischer Verbangriffe wird der deutsche Führer dringend um Verstärkungen vorstellig. Aber Enver hat jetzt große Pläne in Transkaukasien. Die für die Türkei lebenswichtige Palästinafront wird vernachlässigt, es werden ihr sogar noch Kräfte entzogen. Die Kampfkraft der überanstrengten, jammervoll ernährten und bekleideten türkischen Truppen sinkt weiter. Die Fahnenflucht wird immer schlimmer. Die Divisionen haben durchschnittlich 1300 Gewehre. Auch das deutsche „Asienkorps“ schrumpft, besonders durch Krankheiten und Ausbleiben von Ersatz, immer mehr zusammen. Liman verfügt im ganzen über kaum mehr als 13000 Mann. Allenby hat hingegen nun 124000 Mann und 500 Geschütze.

19. 9. Am 19. 9. bricht der neue englische Großangriff los. Die rein türkischen Truppen auf dem rechten Flügel nördlich Jaffas lösen sich auf. Ihr Zusammenbruch zwingt, die ganze Front zurückzunehmen. Das Oberkommando entgeht (am 20. 9.) nur knapp der Gefangennahme. Die Armee wird über

den Jordan gedrängt, die Araber treten jetzt offen zum Feinde über. Nun soll auf Damaskus zurückgegangen, in Ausnahmestellungen Ordnung geschaffen werden. Aber die Türken sind nicht mehr zum Stehen zu bringen. Umsonst ist die über alles Lob erhabene Haltung der Reste der deutschen Truppen. Auch Damaskus geht verloren. Der Rückzug muß auf Aleppo fortgesetzt werden.

31. 10. Hier trifft am 31. 10. die Nachricht vom Waffenstillstand zwischen Türkei und Entente ein. Den deutschen Truppen ist freier Abzug nach Deutschland zugesichert. Sie werden zunächst nach Konstantinopel abgeführt.

Letzte Kämpfe im Westen.

August bis Anfang September 1918. Wir werden zwischen Soissons und Reims und zwischen Arras und der Somme weiter zurückgedrängt.

2. bis 4. 9. Im Raum Arras – La Fère muß in die Siegfried-Front zurückgegangen werden. Der Armentières-Bogen wird rechtzeitig geräumt. Es wird nun auch ein Ausbau der rückwärtigen Stellungen eingeleitet. Bis sie fertig sind, muß aber längere Zeit vergehen; so kann das Abziehen vom Feinde nur langsam vor sich gehen. Auch soll das hinter den Fronten angehäufte Material noch geborgen werden.

12. 9. Der St.-Michel-Bogen wird von den Amerikanern abgequetscht. Nur mit Mühe kann hier die Michel-Stellung befestigt werden.

26. 9. Marshall Foch tritt am 26. 9. auf der ganzen Front zwischen Flandern und der Maas zum Generalangriff an. Unsere OH sieht diesen mit größter Sorge entgegen. Die verhängnisvollen Verhandlungen zwischen ihr und der Reichsregierung über einen sofortigen Waffenstillstandsantrag sehen ein. Ludendorff tritt zurück. In der Nacht zum 4. 10. geht die erste Note an Wilson ab.

4. 10. In schweren Kämpfen gelingt es Franzosen und Amerikanern, uns an der Maas und in der Champagne allmählich zurückzudrängen. Etwa am 15. 10. steht unsere Heeresmitte in der Brunhild-Stellung hinter der Aisne.

Vom 27. 9. hatte auch der Angriff auf die Siegfried-Front begonnen. Sie wird durchbrochen.

16. 10. Wir müssen schließlich in die Hermann-Stellung hinter der Schelde zurückgehen.

Gleichzeitig war der linke Flügel des Feindes angetreten. Ein Durchbruch durch unsere Flandernfront gelingt nicht, aber wir müssen nun auch bei Ypern allmählich zurückweichen.

Damit wächst die Bedrohung der linken Flanke unserer Seefront stark; es erscheint durchaus möglich, daß die Engländer nun durch Holland hindurch auch ihre rechte Flanke angreifen. Die Räumung unserer U-Boots-Basen und Küstenbatterien muß deswegen vorbereitet werden.

Zweite Oktoberhälfte. In der zweiten Oktoberhälfte muß dann unser flandrischer Flügel schrittweise in den Abschnitt Gent – Journal der Hermann-Stellung zurückgehen. Die Küste wird vom Marinekorps geräumt, die Befestigungsanlagen usw. werden zerstört.

27. 10. Inzwischen hatte die Reichsregierung vor den wachsenden Forderungen Wilsons am 27. 10. so gut wie kapituliert.

Während das österreichische Heer in Italien zusammenbricht, tobt in der Hermann- und Brunhild-Stellung die Abwehrschlacht weiter. Mit größter Sorge sehen die Armeführer das jähe Schwinden der Kampfkraft ihrer Truppen, einzelne raten dringend, durch sofortiges gründliches Abziehen vom Feinde der Möglichkeit einer Katastrophe vorzubeugen. Die OH kann sich aber immer noch nicht zum Abmarsch in die im Ausbau befindliche Antwerpen – Maas-Stellung entschließen. Sie fürchtet, daß der Rückzug dem Feind unsere Schwäche voll enthüllt und damit die Waffenstillstandsverhandlungen noch mehr erschweren werde.

4. 11. Endlich, am 4. 11., wird dann der Rückzug in die „A. – M.“-Stellung befohlen.

5. 11. Am 5. 11. hatte uns Wilson wissen lassen, daß Marshall Foch ermächtigt sei, Vertreter der deutschen Regierung zu empfangen, „um sie von den Waffenstillstandsbedingungen in Kenntnis zu setzen“. Am 7. 11. trifft unsere Erzberger-Kommission in Compiègne ein. –

Während das todmüde und furchtbar gelichtete Heer in fester Haltung von Abschnitt zu Abschnitt auf die Antwerpen – Maas-Stellung zurückgeht, schreitet in der Heimat die Zerlegung fort. Am 28. 10. hatte die Flotte zu meutern begonnen, die revolutionäre Bewegung verbreitet sich schnell über ganz Deutschland. Anfang November sind die rückwärtigen Verbindungen und die Heimatbestände des Heeres in der Hand der A- und S-Räte, und auch die Flotte beginnt zu versagen. Um den Bürgerkrieg zu vermeiden, entschließt sich am 9. 11. der Kaiser, die Krone niederzulegen, am 10. 11. geht er nach Holland. In Berlin ruft Eberthmann die Republik aus.

9. 11. Am 9. 11. wird der Waffenstillstand abgeschlossen. In 14 Tagen muß das besetzte Gebiet, innerhalb weiterer 17 Tage das ganze Land westlich des Rheins und die neutrale Zone geräumt sein. Große Mengen von Waffen und Heeresgerät sind sofort auszuliefern. Die Nachricht von diesem schmerzlichen Ende des vierundvierzigjährigen Ringens erreicht unser Heer, als es mit dem rechten Flügel ostwärts Gent und Mons noch im Rückzug auf die A. – M.-Stellung begriffen ist, während die Heeresmitte sie bereits erreicht hat. Weiter östlich stehen unsere Truppen noch wie bisher in der Michel-Stellung und an der deutschen Grenze. –

Noch einmal zeigen sich deutsche Heerführung und Soldatenmännlichkeit in gewaltiger Größe: vor sich den Feind und hinter sich die Revolution, geben unsere Armeen in wachsender Ordnung planmäßig in die Heimat zurück.

1918

Lage um die Wende 1917/18



169 Angriffsbildung. Auf Gasangriffen hinter der Front wurden im Winter 1917/18 Führer und Gruppen praktisch für die kommenden Aufgaben vorbereitet, insbesondere auf den Durchbruch und den Durchgangszug. Kernstück aller Ausbildung war das Üben gemeinsamer Zusammenhaltens- und Infanterie- und Artillerie, von dem jeder Kompletteig abhängt.



170 Vorbereitung eines Schlieffens. 1918 befanden sich etwa 4000 Flugzeuge an der Front von 218 Stützpunkten bei der Mobilisierung. Trotz dieser gewaltigen Ausstattung der Fliegerei hatte die Bedeutung der Festballone infanterie Beobachtung, namentlich als Beobachtungsmittel für die Artillerie, kaum abgenommen.



171 Mörser im Feuer. Ungeachtet der Entwidlung der deutschen Artillerie. Beim Durchbruch fanden 1578 leichte und 1255 schwere Geschütze zur Verfügung. Mitte 1918 befanden sich 11.300 leichte Kanonen und Geschütze und 2000 Geschütze der schweren und schweren Artillerie. Die Munitionserzeugung war in großem Maße, daß sie 1918 ihrem Ausmaß gewachsen war.



172 Wehrhund. Wehrhunde wurden besonders in kleineren, bedingungslos belagerten und auch beim Verlegen der letzten Nachrichtenmittel zum Überbringen von Nachrichten verwendet. In jedem Quartier gehörte ein Führer und ein Begleitführer. Die Wehrhunde wurden im allgemeinen nicht länger als 2 km fern.



173 Wehrhund. Von der Landwehr abwärts erfolgte im Winter 1917/18 bis zum März 1918 der Verkehr auf der Westfront unter unregelmäßiger Unterbrechung. Dann begann unter sorgfältiger Beobachtung die Dienstleistung jenseit 62 Divisionen und 1700 Batterien, die für den großen Angriff bestimmt waren, der am 21.3. begann sollte.



174 Scherenscherer, bereit zum Verschieben. Die letzten Scherenscherer, mit denen unsere Scherenscherer für die Front, wurden im allgemeinen Ende 1917. Im Graben fanden meist mit einem oder zwei bis drei Handkutschenverfüher Verwendung. Die größte Bedeutung gewann der Scherenscherer in der Flugabwehr. Bei der Verwendung man immer gewaltigeren Geschütze.

1918

Frühjahrschlachten in Frankreich



175 Neben einem Minenwerfer. Am 21. 3. 1918, 4.40 Uhr, begann schlagartig die Feuertaufe bei großen „Mittagsangriffen“ zwischen Verdun und La Ferté, aus dem wir den Aufbruch erlebten. Über 5000 Gefühle und viele Panzer und Minenwerfer richteten Schaden und Zerstörung auf die feindlichen Batterien und Stellungen, um die Infanterie den Sturm zu ermöglichen.



176 Wehrkräfte im Vorgehen. Diesmal um 5.40 Uhr kam 84 auf der ganzen 75 km breiten Front der „Mittagsangriffe“ die Infanterie zum Sturm an. Überall wurden noch um 11. 3. die ersten Linsen und sogar ein Teil der hinteren Stellungen genommen. Alles hing nun davon ab, ob die zur Überwindung von Stößen beabsichtigte Artillerie auch schnell genug nachkam.



177 Bombenflugzeug. Unter Märzangriff 1918 wurde ein großes Bombenflugzeug unmittelbar vorzeitig. Die wichtigste grünen Bombenflugzeuge während des Krieges. Diese Flugzeuge konnten bis 5000 kg Bomben zu tragen, hatten eine Reichweite von 130-140 km und erreichten Höhen bis 5000 m.



178 Das zerstörte Angriffsfeld. Beim Märzangriff 1918 gelangten unsere Truppen bis nach Albert, Marbais und Hainin. Die größte Tiefe der Einkesselung betrug über 60 km. 100000 Gefangene und etwa 1500 Geflügel wurden erbeutet. Aber es gelang den Alliierten im letzten Augenblick, unseren allseitigen Durchbruch zu verhindern.



179 Mantel von Hildesheim. Kaiserlicher Leibkammerherr von Hildesheim, Führer der Leibkammer gleichen Namens, war der schicksalhafteste und schicksalhafteste deutsche Kampflieger des Weltkrieges. Er fiel am 21. 4. 1918 bei Verdun an der Spitze nach seinem 50. Geburtstag. Sein Nachfolger wurde Göring. Das erste Kampfflugzeug der neuen deutschen Luftmacht trägt beide Nachbarn Namen.



180 Gefallene englische Batterie. Unverwundete deutsche Besatzung die gesamte Größe ihrer Batterie. Lage der Engländer im März 1918. Die sie selbst als die schwerste ihrer Batterie beschreiben. In der Höhe und dem Umfang der erbeuteten Kriegsmaterialien konnte der deutsche Verlust in nicht mehr, wie ungenutzte Überreste der Engländer an Material war.

Frühjahrschlachten in Frankreich



181 Vorgehende deutsche Infanterie bei Verdun.
Im April 1918 führte die deutsche ODE den zweiten Tagesschlag. Dadurch richtete er 94 gegen die englische Flankentruppe, welche ein Durchbruch auf der Spitze von Douaumont nach Verbauxen zum Elsbury bringen sollte. Mehrere Male der Tagesschlag zu großen örtlichen Erfolgen, aber nicht zum letzten Mal.



182 Züge helfen Weibchen ziehen. Das deutsche Heer hatte in Cambrai, auf dem rechten Ufer der norddeutschen Rheinbrücke und dem unregelmäßigen „Kriegs“ der Deutschen die Jagd auf die ODE (Eisenbahn) gemacht, es gab dort keine weitere Batterien, deren Räder jenseitig mit ihnen bespannt wurden. Im Frühjahr 1918 soll man auch in Cambrai der ODE haben, die Hilfe auf dem Schienen zu geben.



183 Sturmstille in Valenciennes. „Cathédrale“ umgeben man kann, so hat man sich durch den Sturm und sehr schwer zu leben. Man sieht die Kathedrale über 45, die die Besatzung den Feind zu ihrer Aufgabe bringt. Obwohl aber ein Teil der Kathedrale über der Straße, so bleibt oft nicht mehr übrig, als Stein und Schuttberge zu sein.



184 Am Himmel. Das letzte Bild der Schlacht bei Verdun zeigt die Zerstörung der Kreuzberg bei am 25. 4. 1918. Wenn es auch nicht gelang, über ihn hinauf vorzudringen, so brachte die glückliche Waffentat doch einen Durchbruch in unsere Front, von dem man die künftige Rhein weiten überließ.



185 Infanteriegründungsarbeiten bei Verdun.
Der Verdun war ein großer Teil der Artillerie verhängnisvollerweise in verschiedenen Gebieten der Endüberwindung. Im vorderen Bereich sind die Infanteriegründungs- und Artilleriebatterien mit ihrem letzten Material bei Verdun folgen und rechtzeitig mit frischem Material versorgt.



186 Eisenbahn im Kampf. Das letzte Bild zeigt die Truppen folgten auch bei den Tagesschlägen 1918 die Eisenbahnformationen auf dem Feld, um die größten Bahnhöfe zu zerstören und dann ihren Betrieb aufzunehmen. Allein für die „Eisenbahn“ waren 300000 Eisenbahner beschäftigt worden. Ihre Arbeit war sehr schwer und kurz Pflanz und Brücken ständig gefährdet.

1918

Frühjahrschlachten in Frankreich



187 Weterarte Straße, Mislangriff. Der Wieder-
aufbau des Hauptangriff – und die Eng-
länder – glaubte unsere OBL, die fruchtbarsten Kisten
haben zu müssen, und verließ sich daher zu einem Angriff
in der Gegend von Laon. Durch sorgfältige Tarnungs-
maßregeln, insbesondere für den Artillerieaufmarsch, gelang
es und hier, den Feind völlig zu überraschen.



188 Überführung des Millettetunnels. Unter
Mist-Chiffre zwischen Colfont und Xirand war
genügt nur als Überführungsbauwerk gebaut. Der große
Anfangserfolg während aber demotivierende
Zurückkehr, ließ man den Angriff weit über die ursprüng-
lichen Ziele ausdehnen. Die Aktion wurde erreicht und
6300 Gefangene mit fast 900 Geschütz erbeutet.



189 Teufler Kavallerie im Gorgehen. Verblü-
hete Reiter hatten und gezwungen, den größten
Teil der Kavallerie abgeben zu lassen und in Schützen-
regimenter umzuwandeln. Das letzte feste Kavallerie-
Regiment wurde im März während unserer Angriffe 1918 für
Militär und war eine der Ursachen, warum wir unsere
Erfolge nicht erreichten.



190 Wetterertracht geht vor. In kürzester Zeit
gaben bereits die 7. Armee am 20. 1. 18 die
Wetterertracht und Dornach. Damit hatten wir zum zweiten
Mal an der Maas. Über die Hügel waren nicht mitge-
kommen, und es war eine feilschende Aufbahrung der
Front entstanden, die den Feind zum verhängnisvollen
Hinterzug von Dillert-Gebirge (18. 7.) herabführte.



191 Wärfenarbeit von Dornach. Zur Mit-
führung von Dornach, die nicht zu geben ver-
mochten, mußte man bei planmäßiger Arbeit ab durch
Dornach ergötzen. Besonders zum Annehmen man hierbei
und die feinen Wärfen, die bei allen Dornach zum
Zerbrechen von Nachbarnenbenen benutzt wurden. Zum
Zerlegen und Ziehen hatte man bloß Gefangene an.



192 Scheutiger Eisenbahngeschütz. Im Verlauf
des Krieges kamen auf beiden Seiten Eisenbahn-
geschütze in Gebrauch. Ihre Länge ist ein schwerer Eisen-
bahngeschütz. Sie haben den Vorteil der raschen Ortsver-
änderung. Der Schuß kann allerdings nur in Richtungen
über wenig Stück davon abgegeben werden. Unter dem
Jahrgang eine franz. Kanone, die aus und in der Mist-Chiffre
erbeutet wurde.

Der deutsche Vormarsch im Osten



193 Vormarsch gegen die Weißrussen. Im Nihiland zu einem zivilen Friedensschluss zu bringen, traten am 18. 2. 1918 nach Ablauf des Waffenstillstandes unsere Truppen den Vormarsch nach Ostland und Ostpolen, nach Weißrussland und in die Ukraine an. Hier fanden sich die Russen endlich am 3. 3. zur Unterzeichnung des Friedensvertrages nach Deutsch-Litauen bereit.



194 Deutsche Truppen in Finnland. Die weißen Armeeverbände in Finnland Festungsbauten der Weißrussen zu zerstören. Auf den Höhen der Inseln „weissen“ Negierung landeten wir am 3. 4. 1918 bei Dampf die Offiziere unter Graf v. H. Goltz, und aus gelang es schnell, die roten Herr zu werden. Ein Teil der neuen finnischen Truppen war übrigens in Deutschland ausgebildet worden.



195 Weizen in der Ukraine. Ein großer Teil unserer Weizen nach bestimmten Kavalorien war im Jahre 1918 durch den Vormarsch in die Ukraine gekommen. In großen Mengen wurden diese Weizen zum Export gebracht. Einzelne Weizenverbände gelangten bis an das Weissen Meer und sogar bis nach dem Don.



196 Deutsche Infanterie bei Tiflis. Der ungeheure Bedarf an Dienstpferden für unsere Weizen war nicht, und auch der reiche Überschuss in Transkaukasien zu zerstören. Es wurden im Herbst 1918 dort zunächst schonende Kräfte geschickt, die sich zur Ernte einer Division verwendet werden sollten. In einer zivilen Aufhebung der Dienstpferde kam es aber nicht mehr.



197 Viechekauf in der Ukraine. Der Vormarsch in die Ukraine wurde von allen bedungen unterzogen, weil wir helfen durften, durch Aufhebung der großen, in fruchtbarem Land die beträchtlich gewachsenen Ernährungslage der Mittelstände zu helfen. Nach der Weibung unserer Pferdewirtschaft konnte erwartet werden.



198 Weissen Weizenverbände. Die Weizen der Weissen Weizenverbände zerfiel bei russischer Herrschaft. Der Bestand der Truppen über die auf, andere Weizen die Weizen der „roten“ und „weißen“ Armeen, und wieder andere traten, namentlich in der Ukraine, auf deutsche Erde, um mit uns gemeinsam die Weizen wiederherzustellen.

1918

Die Marne-Champagne-Offensive



199 Juli-Angriff an der Marne. Der Marne-Champagne-Angriff vom 15. 7. folgte vor dem großen Angriff auf die Engländer in Flandern noch auf französische Reserven verbrauchten und weitere Divisionen verlor. Der Übergang über die Marne bei Dormand gelang, aber der Misserfolg in der Champagne zwang dazu, sich bald wieder auf das Nordufer des Flusses zurückzuziehen.



200 Französischer Dampfbagger. Zum Bau stützender Erddämme wurden auf beiden Seiten in großen Umfang Dampfbagger verwendet. Während dem Feinde außerdem durch Trümmerfelder aus seinen Kolonnen zur Verfügung kamen, wurde bei und neben Anmarschstrassen und Befestigungen die feindliche Truppe hart herausgepresst.



201 Maßnahme für Pferde. Die Frage der Bekämpfung von Pferden wurde im Krieg nicht mehr gelöst. Es blieb bei Verboten und Beschränkungen, wie Futterkarten mit rationen Dros, wie sie die Pferde auf weiteren Dörfern tragen. Diese Maßnahmen vertragen die Tiere auch ohne Erfolg.



202 Minenminen. In der Weltweit kämpfte 1918 gegen und gegen Franzosen, Engländer und Amerikaner aus Portugalien, Italien und Kuba. Die Verwendung von Minenminen und Schusswaffen durch Frankreich nahm auch zu, und hinter der Front fehlte bald neu auch Eingeführer aus Jodoquina und Madagaskar ein.



203 Champagne-Offensive. Dieser Angriffskriegskrieg war ein französischer Krieg. Die meisten wichtigeren ihrer westlichen Linien und erweiteren und in stützenden Erddämmen, die völlig zerstört waren, da sie von unserer Artillerie nicht befreit wurden. Der Kampf fand unter Angriff zum Erfolg. Das Scheitern anderer Offensiven brachte den Umschwung der Kriegslage.



204 Deutscher Sturmwagen. Die ersten deutschen Sturmwagenabteilungen waren noch mit Leicht ausgerüstet, die man den Engländern abgenommen hatte. Möglichst trugen auch leichte Motoren. Aber die deutsche Tankmacht wurde nur langsam erweitert und hat gegen eine zunehmende Zahl von Sturmwagen nur einen der Gründe, warum wir 1918 schließlich doch nicht den Sieg errangen.

1918

Die letzten Kampfhandlungen



205 Kampfgerätschaften. Nach dem Scheitern der Offensive vom 13. 7. von schweren Rückschlägen vom 13. 7. und dem „Schwarzen“ 8. 8. wurde es, zumal man auch die unvollständigen Waffen in den Kampf traten, nur noch darauf ankommen, durch alles Mögliche einen erträglichen Frieden zu erwirken. Es war gut, daß wir während der Zeitperiode bald wieder einigermassen Ruhe hatten.



206 Maschinengewehr. Zusammen mit schweren Infanteriewehrgeräten und den Abwehrmaschinen gewöhnten sich die Maschinengewehre, die in den letzten Tagen, hat durch automatische Einrichtungen sehr leicht führen kann und dessen Bedienung durch Auszubildende bei Bedenken leicht zu beschaffen ist. Gegen ihn ist jedwede Flugzeugabwehr nicht verwirklicht.



207 Nachschubbringer. Die Munitionslieferanten im Herbst 1918 stellten an die Artillerie beim Schluß der Offensive und bei der Zeitperiode gewaltiger Anforderungen. Ihre Verlasten an Munition, Pferden und Geschütz wurden umgeändert. Diese Reibhöhe wurden, nach teilsiger Befehlen als der Munition, durch Nachschubbringer geführt, welche immer mit zum Kriegsende immer allenthalben Frieden geliefert werden.



208 Wehrlicher Anlieferung. Die größte Zufuhrung erfüllten unsere Flieger über Döbeln, obwohl die feindliche Übermacht von Tag zu Tag gewaltiger wurde. Zufuhrungswesen, welches überlegenes Material hat, kann ja nicht. Es liegen unsere Luftfahrzeuge (von damals schnell bis zu 6000 m. Höhe) in der ersten Reihe über Döbeln Schutz der Befestigungen gegen Kämpfe und Bomben.



209 Wehrlicher Anlieferung. Damit für Döbeln sich in belagerten Kampf unter geschützter und bewährter Form auf die Artillerie-Munition, in der ebenfalls wieder belagert werden sollte. Ein Zufuhrungswesen ist zur Erzeugung erträglicher Anlieferungswesen nicht möglich gewesen. Da aber während die Anlieferung in der ersten und die letzte Aufnahme.



210 Waagen auf dem Wehrmarkt. Am 11. 11. 1918 wurde unter schweren Bedingungen Waffenstillstand geschlossen. Die Klärung des besetzten Gebietes in Heuler Zeit und die Klärung großer Anlieferungswesen von Belagerten nicht nicht möglich gewesen, wenn nicht unerschütterliche Disziplin unserer Fronttruppen bei wehrlicher Führung zur Seite gesehen hätte.